

Prättigauer und Herrschäftler

8. Oktober 2011

Grüsch

Zehn Jahre Innozet – Ein Rück- und Ausblick

Diese Tage feiert das Innozet Grüsch seinen 10. Geburtstag. P&H sprach mit dem Geschäftsführer, Markus Haltiner, über seine Erfahrungen nach dem ersten Jahrzehnt.

P&H: Das Innozet verfolgt seit 10 Jahren das Ziel, fähige Leute beim Aufbau ihres eigenen Unternehmens zu begleiten und zu unterstützen. Haben Sie dieses Ziel erreicht?

Ja, wir haben dieses Ziel schon erreicht. Die Frage ist natürlich immer: War das Ziel auch hoch genug gesteckt? Es wurde ja bewusst keine numerische Zielgrösse festgelegt, die man erreichen will, weil es ja nicht von unserem Angebot abhängt, wieviele Jungunternehmer sich für den Gang in die Selbständigkeit interessieren und ob sie dann auch mit einem tragfähigen Konzept und Projekt aufwarten können. Eine im letzten Jahr durchgeführte interne Umfrage bei den Jungunternehmern in unserem Zentrum hat ergeben, dass sie mit der von uns gebotenen Unterstützung sehr zufrieden sind.

Wie vielen Jungunternehmern bzw. Firmen hat das Innozet inzwischen bereits Starthilfe gewährleistet?

Dieses Frühjahr konnten wir das elfte Unternehmen aufnehmen. Dabei mitgezählt sind allerdings auch zwei Neugründungen aus etablierten Mutterhäusern, die Trumpf Laser Marking Systems und die Wittenstein AG. Dies er-

zusammen mit der Wittenstein AG realisieren durften, konnten wir bis auf eine Firma, die sich zur Verlegung des Geschäftssitzes nach Klosters entschlossen hatte, alle anderen Firmen bis heute in unseren Räumlichkeiten behalten.

Das Innozet verfügt mit namhaften Partnerunternehmen wie Hamilton, Adams, Cedex, Trumpf, Integra, Gritec usw. über ein grosses Netzwerk. Wie und in welchen konkreten Fällen hat sich die Zusammenarbeit der Jungunternehmen mit solchen Unternehmen bewährt?

Das ist wirklich der Kern unseres Erfolgs. Wir investieren bewusst viel in dieses Netzwerk. Man trifft sich in regelmässigen Abständen



Markus Haltiner, Geschäftsführer des Innozet, blickt optimistisch in die Zukunft.

Foto: zVg

klärt auch die optimale Symbiose, die wir zwischen den starken Industriepartnern Trumpf und Wittenstein, dem Innozet als Förderzentrum und den Jungunternehmen verkörpern.

Welche dieser Firmen hat sich ihrer Meinung nach am nachhaltigsten entwickelt oder die besten Zukunftsaussichten?

Wenn ich das wüsste, würde ich mich trotzdem hüten, es zu sagen. Ich glaube an das Potenzial aller unserer Unternehmer und

Firmen. Natürlich haben einzelne unserer Firmen ein Geschäftsmodell, das nicht beliebig ausbaubar ist. Das grosse Potenzial liegt sicher eher bei denen, die eine eigene Fertigung haben.

Die Jungunternehmen dürfen maximal fünf Jahre im Innozet bleiben. Was ist mit den Firmen der ersten Stunden bzw. Jahre geschehen. Existieren diese überhaupt noch?

Das ist unser besonderer Stolz, dass nach den 10 Jahren unserer Aktivität alle elf Unternehmen

nicht nur überlebt haben, sondern sich in ihrem Geschäftsfeld etablieren konnten. Einige davon sind zuverlässige Zulieferpartner der Firma Trumpf geworden, andere haben sich ihre eigene Kundenstruktur erarbeitet.

Es ist richtig, dass die Firmen eigentlich fünf Jahre bei uns verbringen. Dank einem flexiblen Raumangebot, das uns sowohl die Firma Trumpf immer wieder anbietet, als auch der Erweiterungsmöglichkeit, die wir letztes Jahr

bei einem der Kooperationsgesellschaften zu einem aktuellen Thema. Dies ist jeweils eine gute Chance für unsere Jungunternehmen, auf sich aufmerksam zu machen und neue Kontakte zu schaffen. Der Nutzen dieses Netzwerks ist für jeden Jungunternehmer wieder anders. Beim Einen führt der Kontakt direkt zu Geschäftsbeziehungen, bei Anderen geht es mehr um die Vermittlung von Kontakten oder den Austausch und Aufbau von Fachwissen oder die Einführung bei wichtigen Institutionen.

Wie finanziert sich das Innozet und welche Kosten entfallen auf die Jungunternehmen?

Das Innozet wurde vor 10 Jahren mit einem namhaften Stiftungskapital von der Graubündner Kantonalbank bestückt. Mit diesem geht man sehr haushälterisch um. Wir können damit, auch wenn wir leider nicht mehr von den Zinserträgen leben können, auch in nächster Zukunft noch vielen guten Jungunternehmen zum Aufbau verhelfen.

Ein Firmenjubiläum dient ja meistens auch dazu, sich den Spiegel vor Augen zu halten. Was würden Sie heute anders machen und wo sind für die Zukunft noch Optimierungen möglich?

Es ist wohl nicht Überheblichkeit zu sagen, dass man eigent-

lich nichts grundlegend anders machen muss. Wir möchten uns vermehrt auch dafür einsetzen, dass der Industrie in Graubünden auch in der Zukunft Fach- und Führungskräfte in technischen Berufen zur Verfügung stehen. Unser seit einem Jahr laufendes Projekt KET (Kinder entdecken Technik), wo Primarschüler bereits «liebevoll» und stufengerecht an technische Berufsmöglichkeiten herangeführt werden, ist ein erster Schritt in diese Richtung.



Internet
www.innozet.ch